

Pulsnitzer Anzeiger

Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 118

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz u. Dorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage. — Geschäftsstelle: Nur Adolfs-Hiller-Str. 2. Pilsnitz

Freitag, 22. Mai 1942

Abonnement: Bei Vorbestellung 12 Monate 2.00 RM, bei Monatsbestellung 1.80 RM. Einzelhefte 12 Pfennig.

Härte sichert den Sieg

Göring: „Front und Heimat, sie müssen erfüllt sein von der gleichen Befinnung, von der gleichen Treue, von dem gleichen Pflichtgefühl“

Reichsmarschall Hermann Göring führte in seiner Rede bei dem Staatsakt in der Neuen Reichshausung aus:

Deutsche Volksgenossen!

Ein einmaliger Staatsakt hat heute stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes und noch viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue und einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin in nationalsozialistischen Staat grundsätzlich gewandelt haben.

In der Demokratie, die wir selbst in der Systemzeit erleben mußten, wurde der Arbeiter bis zum letzten Augenblick noch weit schlimmer als das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Hier herrscht Unterdrückung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiters, und das Endziel war, die Vernichtung aller Kultur.

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinen ersten Männern bis zu den Hunderttausenden und Millionen, jenen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir zum heute. Sie ist unser größtes Glück; sie stellt aber auch unsere größte Kraft dar. Wir alle fühlen uns nun als Mitglieder dieses einen großen Volkes.

Im Hintergrunde der Heide die Frage des Juden

Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit dieses Werk weiter auszugestalten und auszubauen. Aber es war selbstverständlich, daß bei aller Friedfertigkeit des Führers und des deutschen Volkes gewisse Rechte gewahrt werden mußten, die für den Führer und für die deutsche Nation unabweigbar waren. Dazu zählen in erster Linie der Anschluß unserer Ostmark, in der sechs Millionen Deutsche, nur deutsche Menschen wohnten, dann die Sicherung jenes großen Teils des Deutschen Reiches in der Tschechei und schließlich die Eingliederung des rein deutschen Danzigs. Statt auf diese gemäßigten Vorschläge des Führers einzugehen, begann sofort — ja, eigentlich im gleichen Augenblick, da unsere Fahne, das Salatenkreuz, als Siegeszeichen über Deutschland emporstieg — die Einfesselung des Reiches von allen Seiten. Und wenn wir näher hinsahen, war denn nun diese Staatsmänner waren, die diese Einfesselung betrieben, so konnten wir hinter ihnen immer wieder die Frage des Juden sehen, der überall gegen Deutschland hegte, gegen ein Deutschland, das nichts anderes wollte, als in friedlichem Aufbau das Reich aus Not und Elend wieder zu stolzer Höhe aufzurichten. Es waren dieselben Staaten, die schon einmal vor Jahrzehnten gegen das Reich angetreten waren, die auch seinerzeit das Ausblühen des Reiches nicht ertragen konnten, und dann aus Neid und Mißgunst das damalige Deutschland überfielen.

Der Reichsmarschall gab dann einen Überblick über die Wiederaufrichtung Deutschlands durch den Führer und die Neuschmiedung des deutschen Schwertes. „Und heute nun stehen wir wieder im Kampf“, so rief Reichsmarschall Göring dann aus, „und dieser Kampf hat Ausmaße angenommen von einer Größe, daß man wohl sagen darf:

Noch niemals stand Deutschland in einem gewaltigeren Kriege

denn in dem jetzigen. Zwei Fronten sind es, die wir vor uns sehen; die Front draußen und die Front in der Heimat. Die Aufgabe der Front draußen ist es in all diesen Jahren gewesen und wird es bis zum endgültigen Sieg bleiben, die Heimat zu schützen und den Sieg zu erringen.“ Der Reichsmarschall ließ dann noch einmal den Siegeszug des deutschen Heeres an allen Fronten vor unseren Augen aufsteigen. Wenn heute an manchen Orten englische Angriffe Verwüstungen angerichtet hätten, dann könnte er dazu sagen, daß, so schwer jeder Verlust wertvoll und kulturellen Gutes trifft, und vor allem, so schwer uns jeder Verlust an Menschenleben trifft, so sei doch das nichts gegenüber dem, was der Feind an schweren Schlägen hinnehmen mußte.

„Es wird einmal die Zeit kommen“, so fuhr der Reichsmarschall fort, „da auch das offenbar wird. Erst dann wird man erkennen können, wie ungleich auch hier die Verhältnisse lagen und wie auch hier Deutschland dem Gegner überlegen war.“

In dieser ganzen Zeit war es das Bestreben des Führers, mit Rußland zu irgendeiner Verständigung zu kommen, denn der Führer wollte dem deutschen Volk jeden unnötigen Kampf ersparen. Scheinbar ging Rußland darauf ein. Aber schon bald mußten wir erkennen, daß das bolschewistische Rußland diese Zeit ausschließlich dazu benutzte, um eine Rüstung weiter auszubauen und zu vollenden, die niemals ihresgleichen gehabt hat. Und wenn nun heute gefragt wird: Wie war es möglich, daß die Sowjet-Union eine solch große Rüstung aufbauen konnte, dann kann die Antwort nur lauten: Nicht aus jenen edlen Gefühlen für Volk, Vaterland und Führung, die auch bewegen, ist dort drüben so wahrhaftig geschuftet worden, sondern nur, weil der Mensch dort nichts bedeutet; weil der Arbeiter dort nichts anderes ist als Sklave.

Nur unter Maschinengewehren und mit der Peitsche wurden die Arbeiter Sowjetrußlands an ihre Arbeitsstätte getrieben. Dabei war es gleichgültig, ob der Arbeiter in der Lage war, die Waffen fertigzustellen oder nicht. Waren sie nicht fertig, vertiel er dem Tode. Ein Morden, wie es die Welt nie gesehen hat, ging durch dieses Rußland. An dieser Rüstung lebt das Blut Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterin-

nen. Und jeder militärischen Bemühung, immer wieder seine Bemühungen gegen den deutschen Waid andraufen und zusammen-

zufassen. Das ganze Volk ist in die gleiche Richtung gedrückt worden, ohne jede Rücksicht auf Menschen und auf die Rüstung. Ganze Dörfer wurden nachts umstellt und die Bewohner in die Kellern getrieben.

In Deutschland schafft jeder freiwillig

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen weiß Gott grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“ üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügenpropaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von euch weiß, daß wir gewiß jetzt viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und der Bauersfrau. Aber nie wurden in Deutschland Maschinengewehre aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu zwingen.

Denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb, aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schaffen. Man braucht ihn nicht zu kommandieren, und man braucht ihn nicht zu peitschen wie dort drüben.

Darum mußte der Führer einen Entschluß fassen, als er erkannte, wie der Bolschewist seine Rüstungen immer mehr verstärkte, wie aus tausend Panzern zehntausend, und aus zehntausend zwanzig, und dreißigtausend Panzer wurden und ebensoviele Flugzeuge, und wie wir erkannten, daß in den neu erworbenen Gebieten Polens allein in einem Jahr fast tausend neue Flugplätze von den Bolschewisten angelegt wurden. Glanzen Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheuer schwere.

Der schwerste Entschluß seines Lebens aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volk drohte, welche gewaltige Macht dort drüben stand und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich getan werden mußte. Als das feststand, da allerdings führte dann der Führer diesen ersten Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, mit der nur er Schläge zu führen weiß.

Der größte aller Siege der Weltgeschichte

In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht überannt und zerbrochen, 1500 Kilometer tief und mehr drangen wir in den russischen Raum sein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholfen werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen. Ungeahnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen ungeheure Kältegrade erzeugend. Und nun kam ein Winter, wie wir ihn in der Geschichte deutscher Kämpfe wohl noch nicht erlebt haben. Jetzt mußte sich die Bewährung unserer Front im russischen Winter erweisen. Eine einzige weiße Decke des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Die wahnsinnige Kälte ließ unsere Truppen fast erstarren. Die Schienen sprangen bei eisiger Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung, und doch lag tagelang der tapfere Kämpfer da draußen im eigenen Schnee. Jedem von euch ist ja bekannt, wie einst der große Korsak, Napoleon I. von Moskau aus den Rückzug antrat, wie im russischen Winter seine ganze große Armee bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Da konnten dem einen oder anderen schon Gedanken aufkommen — denn es sind ja nicht alle Menschen gleich stark — und so mancher mag an jene grausigen Ereignisse von 1812 gedacht haben. Eins aber ist klar, schwer war dem deutschen Soldaten nur der Kampf gegen die Elemente, denn selbst im eisigsten Sturm schützte sich der deutsche Soldat seinem Gegner immer noch turmhoch überlegen. Aber auch ein zweites ist klar: Wären wir erst einmal ausgewichen oder zurückgegangen, was wäre dann aus der Front geworden? Es gab keine ausgehobenen Schützengraben wie im Weltkrieg, keine Unterstände, nichts dergleichen, die Ortschaften auf viele Kilometer zerstreute Trümmerhaufen, sonst nichts.

Es kam nur darauf an, daß die Front stand. Und sie stand. Aber was es bedeutet, in solch einem Kampfe zäh und eifern eine Front zu halten, weiß nur der, der diese kampfreichen Tage, Wochen und Monate miterlebt hat. Ich habe schon im Reichstag gesagt: Zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterkämpfe, erreichen ließen: die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer.

Appell zu äußerster Leistung

Darum spreche ich von zwei Fronten. Sie sind verschiedener Art, aber sie müssen erfüllt werden von der gleichen Befinnung, von der gleichen Treue und von dem gleichen Pflichtgefühl. Und so wie draußen die Truppe zusammenhält, die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Mannschaft eines Schiffes, so sollt auch ihr in eurem Betrieb eng zusammenstehen als Kameraden der Front der Heimat. Mit eurem Betriebsführer an der Spitze sollt ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Beste aus dem Betrieb herausholt. Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen.

So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupps gibt, so gibt es auch Stoßtrupps in der deutschen Arbeiterschaft, und solche Stoßtruppsführer seid nun ihr, die ihr vorhin hier gestanden habt. Auch ihr habt über das allgemeine Maß

hinaus geleistet, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapfere Stoßtrupp draußen ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, so seid ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterschaft und Bauerschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der I. Klasse des Arbeitskreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Mal verliehen hat. Und das mag euch auch wieder zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassungen und die Prinzipien seit der Systemzeit geändert haben. Aber, wie vorhin schon gesagt wurde, in diesem einen soll nun durch ihn und durch euch die gesamte deutsche Arbeiterschaft

Das Gefühl der Kraft, das von jenem Keinen Bunker des Strehauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling anbrach, da hatte der Russe nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie fand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte. Die deutschen Divisionen sehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltige Sieg ist erforscht aus der Kraft und dem Genie eines Mannes und der unsagbaren Energie deutscher Männer. Mag die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will, mag sie jetzt sprechen, die deutsche Wehrmacht wäre vernichtet — sie hat es in diesen Tagen zu fühlen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Wenn ich euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückrufen habe, so tue ich es deshalb, damit auch ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bauersfrauen, daß man manchmal hart sein muß, und daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Ich weiß, auch von euch wird Schweres gefordert, und glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bauersfrau es heute haben, um die Ernährung zu sichern. Besonders schwer deshalb, weil wir wirklich von den Elementen sehr stiefmütterlich behandelt wurden. Drei unendlich schwere Winter liegen hinter uns. Aber auch sonst war die Witterung der Ausfaat und Ernte nicht günstig. Ich weiß, daß die Rüstungsindustrie ihr Neuestes tut und getan hat und uns in diesem Frühjahr mehr und bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Es gilt für Sie nur einen Ehrenpunkt: die Forderung, die der Führer aufgestellt hat, d. h. die Erfüllung seiner Programme. Mögen sie noch so hart gestellt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als täglich 10 Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Musketiere, ein zerstücktes Nest zu halten, und wenn es mit zehnfacher Liebermacht von den Bolschewiken umzingelt war. Jeder muß seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wozu ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

hinaus geleistet, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapfere Stoßtrupp draußen ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, so seid ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterschaft und Bauerschaft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der I. Klasse des Arbeitskreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Mal verliehen hat. Und das mag euch auch wieder zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassungen und die Prinzipien seit der Systemzeit geändert haben. Aber, wie vorhin schon gesagt wurde, in diesem einen soll nun durch ihn und durch euch die gesamte deutsche Arbeiterschaft



Wirtschaft in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande ge-
schützt werden. Es ist eine Ehre, die all den braven und
weissen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffend und
arbeitend in der Heimatfront stehen. Es ist nun diese hohe
Auszeichnung dem Werkmeister H a n e zuteil geworden für
eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch
er hat eine scheinbar unlösbare Aufgabe erfüllt und möglich
gemacht.

Eine symbolische Handlung von tiefer innerer Bedeutung
verschönt diesen Festakt dadurch, daß ein kühner, mit dem
Mittelkreuz ausgezeichnete Stoßtruppführer, ein junger un-
bekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des
Führers auch den Dank der Wehrmacht hier überbracht hat.
Die kämpfende Truppe dankt so der Front der Arbeiter und
der Bauern. Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volks-
gemeinschaft, wie es schöner nicht sein kann.

Ich habe vorhin von der Härte gesprochen, die jeder
deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte,
bewiesen hat, und deshalb erwarte ich, daß auch in der Heimat
jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser
Krieg muß durchgehalten werden, gleichgültig wie lange er
dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist ent-
scheidend. Diese Generation muß wieder gutmachen, was sie
nicht vermocht hat, und die Jugend hilft ihr schon dabei. Das,
was wir jetzt ertragen und aushalten, das ersparen wir
unseren Kindern und denen, die nach uns kommen. Ich ver-
lange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche
Härte, wie sie draußen die kämpfende Front besitzt. Dazu
gehört vor allem aber das Zusammenstehen und das Zu-
sammenhalten untereinander; wie draußen die Front durch
das Blut zusammengegeschweisert wird, so sollt ihr durch die
Arbeit verbunden sein.

Befolgt die Kriegsgesetze. Sie wurden ja nicht von uns
gegeben, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen,
sondern von den Völkern, die wir bekämpfen, um euch zu ärgern oder euch das
Leben zu erschweren, sie sind erlassen worden, weil sie no-
wendig sind, um das deutsche Volk zu erhalten und seinen
Sieg zu sichern. Und darum ist ihre Befolgung auch notwendig.
Weil die Führung sich anstrengt, alles das Volk zu tun,
deshalb muß auch das Volk brav und anständig sein und
Berkandnis und Vertrauen für die Handlungen der Führung
besitzen.

Ewiger Dank an den Führer

Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk
dazu bereit ist, die notwendige Härte dieses Krieges auf sich
zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig wie lange er immer
dauern mag, eifern durchzuführen. Dafür hat der Führer seinem
Volke neulich im Reichstag auch Dank und Anerkennung aus-
gesprochen.

Aber in dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der
Front als auch in der Heimat Grund, seinerseits dem Führer
für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große
und der erste Waffenschmied unserer Rüstung. Er ist der geniale
und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem
der Garant des deutschen Sieges. Das Vertrauen der kämp-
fenden Front zu ihrem Obersten Kriegsherrn ist ein überwäl-
tigendes. Der letzte kleine Infanterist weiß, wenn der Führer
heute befiehlt, daß angetreten wird, daß das so sein muß, und
daß dann auch die Entscheidung fällt. Er weiß, daß der Sieg
dann sicher ist. Ewigen Dank schulden wir dem Führer, dem
unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene
Kraft und sein eigenes Genie heute schon nicht nur zum näch-
stigen Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum
Symbol fast aller europäischen Völker geworden ist. Der All-
mächtige hat uns gesegnet, weil er uns diesen
Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu
seinem Volke erwächst uns die Verpflichtung zur sorgfältigsten
Bereitschaft, und das Entscheidende ist, daß diese Bereitschaft
aus dem Herzen kommt, denn sonst wäre sie nichts wert. Nur
so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir abschließen, und unser ganzes Flehen
zum Allmächtigen gelte dem einen und dem einen Gedanken,
er möge Schutz für unseren Führer geben und seinen Segen
für des Führers Werk, den Sieg!

Reichsminister Speer

betonte in seiner Ansprache:
Unsere Soldaten an der Front begrüßen mit Begeisterung
die neuen Waffen, die ihnen in diesen Wochen zugeteilt
werden. Die Waffen und die Munition sind die Träger des
Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Sol-
daten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit un-
mittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab. Die
Frühjahrslieferungen sind beendet; sie sollen unterdessen in
angelegentlichem Maße zur Front. Es ist damit ein wichtiger
neuer Abschnitt in den Rüstungsprogrammen eingetreten.

Der Führer hat sich immer wieder berichten lassen, ob
die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten er-
reicht werden konnten. — Sie können sich denken, daß die An-
sprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von
ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu
erreichen sind. Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das
unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten
Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr über-
erfüllt wurden. Die letzte, für einen gewissen Abschnitt
der Waffenlieferungen abschließende Meldung ergab nirgendwo
einen Minderanstieg, fast überall eine Mehrleistung von
einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigsten Ge-
bieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich
verlangten und erwarteten Leistungen. Der Führer ist über
dieses Ergebnis tief beeindruckt.

Unerhörte Leistungen vollbracht

Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines
Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebsbedienten
müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der
unerhörten Leistung, die hier der deutsche
Arbeiter vollbracht hat. Sein bedingungsloser Ein-
satz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert —
ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch
Zwang, sondern der in dieser Höhe nur durch freiwilli-
ges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen
erklärt werden kann.

Gefreiter Krohn,

der Beauftragte des Führers, führte u. a. aus:
„Wenn ich heute auf Befehl des Führers im Namen der
gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem
Rüstungsbetrieb das erste Mittelkreuz zum Kriegsverdienst-
kreuz überreiche, das in diesem Krieg verliehen wird, dann
bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deut-
schen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen,
die die deutschen Arbeiter uns schmieden.“

Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen
Sieg- und Erfolg hätten erlangen können, die uns das
Kriegsglück in diesen Jahren schenkte. Wir haben unsere sol-
datische Überlegenheit über den Feind an allen Fronten auf
dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den
deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem
Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit derselben
Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten besetzt sind, für den

Sieg, Tag um Tag gearbeitet und gewerkt, gedacht und ge-
funden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere
und immer schönere Waffen zu schenken.

Reichsminister Speer hat soeben als Chef der deutschen
Rüstung die Arbeit der deutschen Rüstungsarbeiter sachmännli-
cher gewürdigt, als ich es könnte. Wir Soldaten aber an dem



Feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters.

Der Sonderbeauftragte des Führers, Mittelkreuzträger Ge-
freiter Krohn, legt beim Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei
dem Rüstungsarbeiter Obermeister Habne das Band mit dem
erstmals vom Führer verliehenen Mittelkreuz zum Krieg-
verdienstkreuz um. Weltbild.

Front haben diese Waffen eingesetzt und wissen das sehr wohl
als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten.
Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einem
unbekannten Soldaten aus den vielen Millionen, die heute
mit der Waffe in der Hand vor dem Feinde stehen, beauftragt
hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.“



Der feierliche Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei.

Der mit dem Mittelkreuz des Kriegsverdienstkreuzes ausge-
zeichnete Rüstungsarbeiter, Obermeister Habne, schreitet in Be-
gleitung von Reichsmarschall Göring (rechts) und dem Sonder-
beauftragten des Führers, Mittelkreuzträger Gefreiter Krohn
(links), sowie mit vier Mittelkreuzträgern des Heeres, der
Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS die Front der
Ehrenkompanie im Ehrenhof der Neuen Reichskanzlei ab. Hin-
ter dem Reichsmarschall links Reichsminister Speer, ganz links
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Weltbild.

Die Kämpfe im Osten

Sowjets verloren in 13 Tagen im Südbereich 759 Panzer

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden
im Raum von Charkow durch die überlegene deutsche Abwehr
die Bolschewiken gezwungen, in einem Abschnitt, der an den
Vortagen von stärksten feindlichen Kräften immer wieder ange-
griffen worden war, ihre Angriffe am 20. Mai einzustellen.
Dagegen führte der Feind an einer anderen Stelle heftige An-
griffe unter Einsatz von zahlreichen Panzern, von denen viele
bei der erfolglosen Abwehr vernichtet wurden. Die deutschen
Gegenangriffe konnten trotz zähen feindlichen Widerstandes wei-
ter Boden gewinnen. Dabei wurden ein Waldgelände und meh-
rere Höhenstellungen dem Feind entzogen. Besonders schwere
Kämpfe entwickelten sich in den späten Abendstunden bei einem
gegen starke feindliche Panzerkräfte geführten Waldgefecht, das
einen für die deutschen Truppen günstigen Verlauf nahm.

Wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht am
Donnerstag bekanntgab, verlor der Feind am 20. Mai im Raum
von Charkow wiederum 63 Panzer, so daß sich die Gesamtzahl
der seit dem 12. Mai in diesem Kampfgebiet abgeschossenen
Panzer auf 501 erhöhte. Zählt man die in den Kämpfen auf
der Halbinsel Kertsch abgeschossenen 28 Panzerkampfwagen
dazu, so ergibt sich, daß die Bolschewiken in den letzten drei-
wöchigen Kampfzügen allein im Südbereich der Front 759 Panzer
Waffenwirkung des Heeres verloren. Dazu kommen noch die
von der Luftwaffe vernichteten oder schwer beschädigten mehr
als 220 Panzer, so daß also der Gegner bei den letzten für die
deutschen Truppen erfolgreichen Kämpfen eine außerordentliche
Schwächung seiner Panzerkräfte erfahren hat.

Die Schlapp der Bolschewiken im hohen Norden

Gleichzeitig mit ihren wiederholten Angriffen gegen die
Stellungen der deutsch-finnischen Truppen an der Lapplandfront
führte die Bolschewiken vom 26. April an auch mit starken
Kräften umfassende Angriffe gegen alpenländische Gebirgs-
truppen der Murmannfront. Wie bereits im Wehrmachtsbericht
gemeldet, wurden diese Angriffe in schweren, erbitterten Kämpfen
erfolgreich abgewehrt. Der Gegner hatte für seine Angriffe
starke Kräfte, insgesamt 37 Bataillone mit zahlreicher Artillerie
und sonstigen Waffen, zusammengezogen und führte in der Zeit
vom 28. April bis 13. Mai 129 Baracken in Bataillons-
stärke und darüber. Während an der übrigen Ostfront zu dieser
Zeit bereits Tauwetter herrschte, war an der Murmannfront
noch tiefer Winter. Die Kämpfe vollzogen sich bei eisiger Kälte
und anhaltenden Schneefürmen von ungewöhnlicher Heftigkeit.
Der Schwerpunkt der Kampfaktivität lag auf der Südküste, wo
die deutschen Sicherungen 67 feindliche Angriffe ab-
schlugen. Während hier die Kämpfe in vollem Gange waren,
landete der Gegner in der Nordküste eine Marinebrigade in
Stärke von sechs Bataillonen. Die dort stehenden Sicherungen
wichen zunächst aus, um dann durch einen Gegenstoß zusam-
mengefallter Teile der deutschen Gebirgstruppen den Gegner fast
völlig zu vernichten. In schneidigen Gegenstößen wurden die
bolschewistische Truppen am 14. und 15. Mai vollends geworfen
und das von den deutschen Sicherungen während der Kämpfe
drücklich aufgegeben Gelände wieder in vollem Umfange in

Besitz genommen. Der Gegner ließ bei seinen vergeblichen An-
griffen 8000 Tote und zahlreiche Gefangene zurück. Damit haben
die Bolschewiken im hohen Norden, an der Lappland- und an
der Murmannfront Ende April und in der ersten Maihälfte
20 000 Tote verloren.

Mit Sturmbooten in den Räden des Feindes

Bei den letzten Kämpfen auf der Halbinsel Kertsch zeichnete
sich besonders die 5. Kompanie eines Infanterieregiments unter
Führung von Leutnant Friedrich aus. Die geschlagenen Bolsche-
wiken flüchteten auf die Hafengebäude zu, auf die bereits über-
lasteten Schiffe und Boote, die sie in Sicherheit bringen wollten.
Während eine Hafengebäude nach der anderen durch gut liegendes

Artilleriefeuer und Angriffe der Sturzkampfbomber vom Feind
geäubert wurde, konnte beobachtet werden, wie der Feind unter
dem Schutz eines kleinen Forts mit stärkeren Kräften nach einer
Hafengebäude hielt, von der er hoffte, noch rechtzeitig das gegen-
überliegende Ufer zu erreichen. Leutnant Friedrich beschloß, dem
Feind den Weg zu verlegen. Er mußte die Mole in seine Hand
bekommen. Keine Zeit war mehr zu verlieren. Sinein in die
Sturmboote und ran an den Feind! Und so jagten die Sturm-
boote davon, direkt auf die Mole des kleinen Hafengebäudes zu.
Geduckt lagen die Männer auf dem Boden. Würden sie recht-
zeitig das Ufer erreichen? Jetzt ein harter Stoß, alles wurde
durcheinandergewirbelt, aber im Bruchteil einer Sekunde wußte
jeder: wir sind da. Raus aus dem Kahn und ran an den Feind.
Die Bolschewiken waren völlig überrastet, als sie plötzlich im
Räden deutsche Soldaten auf sich zuspringen sahen. In ihrer
Verblüffung dachten nur einige an Gegenwehr. Die meisten hiel-
ten die Hände hoch. Und so wurde der Gegner nach kurzer
Kampfdauer überwältigt. Die Mole war im Besitz der deutschen
Kompanie — und dem Feind damit die Möglichkeit der Flucht
abgeschnitten.

Sewastopol im Bombenhagel

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, sind nach
dem siegreichen Abschluß der Kämpfe auf der Halbinsel Kertsch
die deutschen und rumänischen Truppen gegenwärtig noch da-
zu eingesetzt, verpörrte Reste des geschlagenen Feindes aus
dem zerklüfteten Felsgebiet, aus Höhlen und Steinbrüchen
herauszuholen. Die Bolschewiken versuchten sich in diesen
Schlupfwinkeln zu verbergen, um zu gegebener Zeit Ueberfälle
auf die verbündeten Truppen zu unternehmen. Diese Säube-
rungsaktion steht vor ihrem Abschluß.

Die deutsche Luftwaffe fand lohnende Ziele für ihre
Bomben auf die Festung Sewastopol. Sie durchbrach
die von der feindlichen Flotte aller Kaliber gelegte Sperre und
erzielte Treffer auf kriegswichtige Anlagen bei Sewastopol.
Die im Hafen liegenden feindlichen Schiffe griffen mit starkem
Abwehrlfeuer ein, doch konnten sie die deutschen Flugzeuge an
der Erfüllung ihres Auftrages nicht hindern. Deutsche Jäger
schossen bei Beileistungs zwei bolschewistische Jagdflugzeuge
ab. Dabei errang Oberleutnant Seb seinen 73. und Feldwebel
Reinert seinen 47. Abschluß. Sämtliche deutschen Flugzeuge
kehrten unverletzt zu ihren Abflugplätzen zurück.

Unzufriedenheit im Unterhaus

„Niederlagen“, so erklärte Cripps, „sind nicht immer das Ergebnis von Dummheit“

In London tagte wieder einmal das Unterhaus. Den
Berichten, die darüber herausgegeben worden sind, kann man
entnehmen, daß die oppositionell eingestellten Abgeordneten mit
der jetzigen Kriegsführung gar nicht zufrieden sind und eine
straffere Zusammenfassung verlangen. Das aber ist nicht mög-
lich, weil selbstverständlich Amerika England niemals das
Kommando überlassen wird. Churchill hat es denn auch nicht
für erforderlich gehalten, sich dem Unterhaus zu stellen, son-
dern er hat Vertreter geschickt, und zwar zunächst Attlee und
Sodann Stafford Cripps. Letzterer, der sich seinen Englan-
dern einmal als einen würdigen Ersatz für Churchill an-
bieten zu können hofft, hat sich in der Verteidigung Chur-
chills nicht sonderlich angestrengt. Er meinte, die Kritiker
Churchills verlangten eben einen „Uebermenschen“, den jedoch
die britische Regierung beim besten Willen nicht aufstreiben
könne. Daß Deutschland, Italien und Japan in jedem
Kampf sich ihrem Feind überlegen erwiesen haben, hat schließ-
lich auch Cripps nicht abzutreten gewagt, dafür aber war er
bemüht, „Entschuldigungen“ für England zu finden. So
meinte er, die Deutschen und Italiener seien England gegen-
über dadurch im Vorteil, daß sie die innere Linie halten und
ihre Truppen sehr rasch von einer Front an die andere wer-
fen könnten, während die Engländer nur in großem Bogen
von einer Front zur anderen kommen könnten. Japan
wiederum ist nach Cripps dadurch im Vorteil der inneren
Seeverbindungen. Daran, daß diese Bequinnung Japans
ausschließlich mit japanischen Siegen zusammenhängt, hat
Cripps im Eifer seiner Rede offenbar nicht gedacht. Besiecht-

nend für die plutokratische Selbstgefälligkeit ist, daß Cripps
schließlich noch der Ansicht Ausdruck gab, überraschend sei
eigentlich, daß es für England „nicht noch schlimmer“ gekom-
men sei. Vielleicht wollte Cripps damit auf neue bittere Ent-
täuschungen vorbereiten. Geradezu Gold wert ist ein Be-
kenntnis von Cripps, nach dem Rückschlüsse auf dem
Schlachtfeld nicht immer das Ergebnis der Nach-
lässigkeit oder Dummheit zu sein brauchen. Sie
könnten auch davon herrühren, meinte Cripps, daß der
Feind stärker sei. Aber das ist es ja gerade, was England
begreifen muß, nämlich, daß es dem Krieg, den es herauf-
beschworen hat, nicht gewachsen ist.

Wieder 23 Schiffe mit 125 600 BRT. von deutschen U-Booten versenkt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Deutsche U-Boote haben die feindliche Versorgungsschiffahrt
in amerikanischen Gewässern wieder schwer getroffen. Sie ver-
senkten ostwärts der Antillen im Karibischen Meer und im Golf
von Mexiko 20 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 111 600
BRT. Ein weiteres U-Boot drang durch den St. Lorenz-Golf
in den St. Lorenzstrom ein und versenkte dort trotz der Ueber-
wachung durch zahlreiche See- und Luftstreitkräfte 3 Schiffe
von 14 000 BRT. Damit hat die feindliche Schiffahrt im
Zuge dieser Operationen wieder 23 Schiffe mit zusammen 125 600
BRT. verloren.

Wird Anglo-Amerika aktiv?

Die Initiative der Angloamerikaner bezieht sich zunächst im wesentlichen auf die Diskussion einer Offensivstrategie. Hierbei steht die Frage im Vordergrund, welche Ressourcen an Menschen und Material zur Verfügung stehen bzw. während der nächsten Monate zu erwarten sind. Weiterhin prüft man die Möglichkeiten eines Einsatzes dieser Hilfsmittel und untersucht die von den Militärstrategen in die Debatte geworfenen Erfolgsaussichten. Bei einem Eingehen auf die Gedankengänge dieser Kreise ist zunächst festzustellen, daß die Frage, die doch in einem gewissen Teil der feindlichen Presse bagatelisiert wird, den amtlichen Stellen doch andauernd ernsthafte Sorge macht. Bei der Flugzeugproduktion gibt man sich einer weitgehenden Selbsttäuschung hin indem man, wie üblich, mit lebhaften Phantasiezahlen arbeitet und u. a. behauptet, daß sich die Flugzeugfabrikation im Friedensstempel amerikanischer Autofabriken entwickelt. In Wirklichkeit aber steht fest, daß von einer derartigen Massenherstellung überhaupt nicht die Rede sein kann. Schon deshalb nicht, weil der Motorenbau mit der sonstigen Produktion nicht Schritt hält. Das Gleiche gilt für die Panzerproduktion wo man zugeben muß, daß Deutschland in seinen militärischen und technischen Erfahrungen Jahre voraus ist. Man hat zwar versucht, größere Werke von heute auf morgen in die erhöhte Produktionskapazität der Aufrüstung einzupassen, erzielte aber letzten Endes nur den Erfolg, daß infolge Fehlens technischer und sonstiger Voraussetzungen die Erzeugnisse in kürzester Frist um 25 Millionen stieg.

Die Konzentration der Kräfte hat sich andererseits zweifellos in den vergangenen Monaten auf die Unterstützung der Westfront gerichtet, denn die Ostfront interessiert London und Washington naturgemäß auch in keiner Beziehung zum Mittelmeer und zum Nahen Osten. Das rasche Vorrücken der japanischen Armeen und die erfolgreichen Operationen der japanischen Flotte, sowie die Tätigkeit der U-Boote entlang der amerikanischen Ostküste haben der Gegenseite klargemacht, daß der Weg über den Persischen Golf noch weniger reizvoll geworden ist und daß die Kapazität der Häfen, Straßen und Bahnen zwischen eben diesem Persischen Golf und dem Pazifischen Ozean überfordert wurde. Hinzu kommen die unüberlegbaren Mängel der britischen Armeen in Ägypten, die diesseits und jenseits des großen Seiches die Gedanken über die Erfolgsaussichten im gesamten Raum des Vorderen Orients erschüttern. Nordafrika nicht gerade erhöht haben. Nordamerika steht vor der Tatsache, daß es heute nicht nur Neuseeland und Australien schützen und damit keine maritimen Seestreitkräfte verzeteln muß, sondern es hat sich auch erwiesen, daß eine Unterstützung Chinas unmöglich geworden ist, eine Situation, die Washington umso mehr treffen muß, als Indien in seiner hartnäckig ablehnenden Haltung gegenüber den sogenannten Demokratien verharrt.

Bei dieser Sachlage bleibt der Wunsch aus den USA nach einer englischen Einsatz und Schirmung der deutschen Westfront sehr reger, trotz der diesen wachsenden englischen Schritten, die ein neues undimensionales Dünkrücken von einem solchen Abenteuer befürchten. Die Landungen nordamerikanischer Truppen in Nordirland sollen wohl eine kleine Entmutigung an die Londoner Regisseure sein. Ob sie Erfolg haben wird, muß zunächst als sehr fraglich erscheinen, denn bisher pflegten ja die Engländer die Politik des Dummenganges als eigene Domäne zu betrachten bei ausgesprochener Abneigung selbst Objekt einer solchen Politik zu sein. Alles in allem zeigt sich, daß die für dieses Frühjahr im bombastisch angekündigten Aktionspläne Englands und Amerikas nichts als Seifenblasen sind, die jetzt schon unter dem Druck der neuen deutschen Offensivoperationen zu zerplatzen beginnen.

63 Sowjetpanzer vor Charkow vernichtet

Tag und Nacht Bomben auf Malta. — Vom 11. bis 20. Mai 251 englische Flugzeuge abgeschossen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauerte die Schlacht an von starken Panzerkräften unterstützte Angriffe des Gegners Scheiterten unter schwersten Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein. Auch im Raum Südostwärts des Mittelmeeres wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen.

Die neunte Flakdivision vernichtete in den Kämpfen im Raum von Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flakregiment 91 erzielte im Osten seinen 101. die 1. Abteilung des Flakregiments 12 ihren 100. Panzerabschluß.

Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südküste Englands beschädigten leichte Kampfflugzeuge am Tage ein Handelsdampfschiff mittlerer Größe.

In der Zeit vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 36 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren. Leutnant Reichwald (Horn) am 18. Mai mit einem schweren Kampfflugzeug in wenigen Minuten sechs angreifende sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Ostfeldzug seinen 27. Panzerabschluß.

Schwerste bolschewistische Verluste

In den Abwehr- und Angriffskämpfen im Raum von Charkow, die weiterhin andauern, hat der Feind nunmehr bereits weit über 500 Panzer verloren. Trotz dieses gewaltigen Einsatzes ist der bolschewistische Ansturm an diesem Frontabschnitt völlig gescheitert. In zunehmendem Maße sind die deutschen Truppen zu Gegenangriffen vorgedrungen, die mit jedem Tag an Raum noch gewonnen haben. Welcher Kampfesgeist die deutschen Soldaten besetzt, zeigen so recht die Angaben im DNB-Bericht vom 21. Mai. So hören wir, daß allein ein Angest. Flakregiment, das Flakregiment 91, im Osten 101 Sowjetpanzer abgeschossen hat! Aber auch die Kampfergebnisse der anderen genannten Formationen sind überaus eindrucksvoll. Wie sehr die Bolschewisten auch im Raume von Charkow ihren Einsatz massiert hatten, wird weiterhin dadurch illustriert, daß allein im Abschnitt eines deutschen Korps seit Beginn der Kämpfe am 12. Mai 87 Geschütze, dazu zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen, erbeutet oder vernichtet werden konnten. Zu den Kämpfen auf Kertsch, die nunmehr abgeschlossen sind, ist noch nachzutragen, daß die Sowjets zu den rund 150 000 Gefangenen noch etwa 70 000 Gefallene zu verzeichnen haben. Alles in allem hatten also die Sowjets auf der Halbinsel Kertsch zumindest 220 000 Mann konzentriert. Diese Massen aber waren sicherlich nicht aufgeboden, um die Halbinsel Kertsch zu verteidigen, sondern sie sollten zum Angriff vorgehen und die Halbinsel Krim zurückerobern. Mit dem deutschen Sieg auf Kertsch ist also ein strategischer Plan der Bolschewisten völlig zerfallen und die Plurokratie und der Bolschewismus um eine Illusion ärmer geworden, um die Illusion nämlich, daß vielleicht im neuen Jahr ein etwas erfolgreicher Kampf gegen die deutsche Wehrmacht möglich sein wird.

Italienischer U-Boot-Erfolg vor Amerika

Ein Tanker und zwei Dampfer versenkt.

DNB. Rom, 21. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Lebhafte Tätigkeit von Aufklärungs- und Kampfflugzeugen der Achse in Nordafrika und über Malta. Eine Spitfire wurde im Luftkampf abgeschossen. Im östlichen Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge mehrere Bombentreffer auf einen Frachter mittlerer Tonnage, der schwer beschädigt wurde.

Im Atlantik haben unsere in der Nähe der amerikanischen Küste operierenden U-Boote neue Erfolge erzielt. Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Enzo Grossi fahrendes U-Boot versenkte einen unter voller Ladung fahrenden 12 000-BRT-Tanker sowie einen 10 000-BRT-Dampfer. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Marco Revesin versenkte einen 7000-BRT-Dampfer.

13 Güterzüge schwer beschädigt

Bolschewistische Nachschubwege angegriffen.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen am Mittwoch deutsche Kampfflugzeuge bei Ueberwindung des rückwärtigen Feindgebietes in mittleren Abschnitten der Ostfront eine von Bolschewisten stark benutzte mehrgleisige Bahnstrecke an und trafen wiederholt lange Güterzüge auf den Ausladeplätzen. 13 Eisenbahnzüge erhielten schwere Beschädigungen. Vier unter Dampf liegende Lokomotiven wurden durch Bombentreffer vernichtet. An mehreren Stellen explodierten nach den Angriffen mit Munition beladene Güterwagen. Auch die Betriebsanlagen einiger wichtiger Bahnnotenpunkte

Vertliches und Sächsisches Ritter der Arbeit

Mit der feierlichen Verleihung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an einen schlichten, aber verantwortungsvollen und pflichtbewussten deutschen Arbeiter erhält die Arbeit der Heimat eine bisher nicht gekannte ehrenvolle Würdigung. Durch diese Auszeichnung im letzten Staatsakt wird die Parole des Führers, die er am ersten Nationalen Feiertag des deutschen Volkes, am 1. Mai 1935, prägte: „Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter“ gleichsam staatspolitisch verankert. Das nationalsozialistische Deutschland wird von drei Grundpfeilern seiner Menschheit getragen: Arbeitertum, Soldatentum, Bauerntum. Zum Arbeiterium rechnet jeder schaffende deutsche Mensch, sofern seine Arbeit in ihrem Nutzeffekt der Allgemeinheit zugute kommt. Es steht also im Grunde das ganze deutsche Volk in dieser Front der schaffenden oder kämpfenden deutschen Menschen. Im Kriege ist nach einem Wort Hermann Görings jeder Soldat, ob Mann oder Frau; jeder tut seine Pflicht dort, wohin er gestellt wurde! Heimat und Front sind Faktoren des Sieges. Immer wieder hat der Führer den Zusammenhang von Front und Heimat betont, erläutert, dargestellt. Ohne die Arbeit der Heimat kann der Soldat nicht siegen, ohne den Kampf der Front die Heimat nicht arbeiten, nicht existieren. Mancher ist heute noch in der Heimat, der an der Front die Waffe führen möchte. Er ist aber in der Heimat auf einen Posten gestellt, wo er ausharren muß wie der Soldat auf Posten vor dem Feind. Wer hier seine Pflicht bis zum äußersten tut, wird wie der tapfere Soldat vor dem Feind seine verdiente Anerkennung finden. Die Ueberreichung des Ritterkreuzes zum Kriegsverdienstkreuz an den Arbeiter Hans Bahne und des Kriegsverdienstkreuzes an eine grobe Reihe anderer verdienter Arbeiter ist Symbol für die Würdigung der Arbeit der Heimat, ist Ausdruck für den engen Zusammenhang von Front und Heimat.

„Kämpfende Front — Schaffende Heimat!“

Zahlreiche Betriebsversammlungen im Kreis Ramez. Der Ausrichtung auf die Aufgaben unserer Zeit dient eine Versammlungswelle, die von der Kreisverwaltung Ramez der Deutschen Arbeitsfront zur Zeit im Kreis Ramez durchgeführt wird und in deren Rahmen bis jetzt schon in rund 25 Betriebsversammlungen Gau- und Kreisrechner zu der Männern und Frauen der Arbeit gesprochen haben. Unter der Parole „Kämpfende Front — Schaffende Heimat“ wählten sie klar vor Augen zu rufen, um was es in diesem uns aufgezwungenen Krieg geht, und eindringlich herauszustellen daß es jetzt für uns alle nur eine Pflicht gibt, der wir uns ganz zu verschreiben haben: Alle Kraft für die Erringung des Endsieges — gleich auf welchem Wege wir stehen — einzusetzen.

Weitere 25 Betriebsversammlungen werden noch bis Mitte Juni in unserer Heimat abgewickelt.

Balsnik. Hohe Auszeichnung. Der Oberleutnant R. Sobral wurde für vorzügliche Führung seiner Kompanie in den schweren Abwehrkämpfen im Osten, ganz besondere Tapferkeit und Weisheit in den Führer- und obersten Befehlshaber der Wehrmacht mit einem persönlichen Anerkennungs schreiben ausgezeichnet.

Ohren. „Kraft durch Freude“-Abend. Am ersten Pfingstfeiertag ist die Landeshöhne als gern gesehener Gast wieder in Ohren mit allen Werttätigen und Schaffenden einige Stunden Freude und Frohsinn zu vermitteln. Sie bringt im Gaitz zur Ecke das Lustspiel „Spielzeug“ zur Aufführung. Unsere gesamte Dorfgemeinschaft insbesondere Betriebsführer und Gefolgschaften, werden auch hierüber mit der Bitte um regen Besuch nachmals auf diese Veranstaltung hingewiesen.

Großschöndorf. Das Masseneis-Bad eröffnet. Am Pfingstsonntag wird das hiesige städtische Masseneis-Bad für die diesjährige Badezeit eröffnet. Die großzügige Waldbadeanlage erfreut sich als Ausflugs- und Erholungsstätte sowie Wandersportplatz eines großen Besuchereffektes. Die vielseitigen Einrichtungen für Wasser-, Luft- und Sonnenbäder, sowie Sport- und Spielbetrieb bieten den Besuchern die Möglichkeit, abwechslungsreicher Betätigung sowie Erholung und Entspannung. Für den Reiserauskehrer bietet die Anlage ein lohnendes Ziel.

Schwerste Strafen bei Diebstahl von Gartenfrüchten. In der Verordnung gegen die Volkshäufigkeit vom 5. September 1939 ist eine ausreichende Handhabung gegen Diebstahl von Feld- und Gartenfrüchten gegeben. Der Paragraph 4 dieser Verordnung lautet: „Wer vorsätzlich unter Ausnutzung der durch den Kriegszustand verursachten außergewöhnlichen Verhältnisse eine sonstige Straftat begeht, wird unter Uebererschreitung des regelmäßigen Strafrahmens mit Zuchthaus bis zu 15 Jahren, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit dem Tode bestraft wenn dies das gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit der Straftat erfordert. In der Rechtsprechung sind bereits verschiedene Fälle nach dieser Bestimmung verurteilt worden.“

Das Kunstblatt bewährt sich. Die ersten Kunstblätter haben wie zu erwarten war, nicht immer den Beifall der Zigaretterancher gefunden. Die Kritik war auch zum Teil berechtigt, weil das verwendete Material nicht immer allen Anforderungen entsprach. Deshalb hat der Reichsbauauftrag für Tabak die

wurden durch Bombentreffer schwer beschädigt, so daß wieder der feindliche Nachschubverkehr empfindlich gestört wurde.

Feldstellungen am Mittelmeer im Bombenhagel

Südwärts des Mittelmeeres richteten deutsche Kampfflugzeuge trotz heftiger bolschewistischer Flakabwehr wiederholt Bombenangriffe auf feindliche Feldstellungen. In getarnten Verjüngungslagern der Bolschewisten brachen nach mehreren Bombentreffern größere Brände aus. Deutsche Jagdflugzeuge schossen in Luftkämpfen ohne eigene Verluste drei bolschewistische Flugzeuge ab. Im gleichen Kampfabschnitt wurden vom Feinde besetzte Ortschaften und Geschütze bombardiert und in Truppenansammlungen hohe blutige Verluste verursacht.

Britisch-französischer Zwischenfall

Am Morgen des 18. Mai fand, wie amtlich gemeldet wird, ein Gefecht zwischen britischen und französischen Flugzeugen und Kriegsschiffen an der algerischen Küste statt. Hierbei wurden zwei britische und ein französisches Flugzeug abgeschossen. Zu diesem Zwischenfall wurde ein amtliches französisches Communiqué herausgegeben, in dem es heißt: „Ein britisches Wasserflugzeug überfiel die algerischen Territorialgewässer. Die französische Luftwaffe erfüllte ihre Pflicht, indem sie verurteilte, das Wasserflugzeug gemäß den internationalen Gesetzen zur Landung zu zwingen. Weil dieses das Feuer eröffnete, wurde es gezwungen, auf dem Wasser niedergelassen. Hierauf startete ein französisches Torpedoboot nicht, auf unsere Flugzeuge zu schießen. Im Verlauf des sich entwickelnden Gefechtes wurde ein weiteres französisches Flugzeug abgeschossen. Hieran kann Frankreich wieder einmal die Methoden seines früheren Verbündeten erkennen.“

Fabrikation ab 1. März von einer besonderen Genehmigung abhängig gemacht. Inzwischen hat ein halbes Duzend Firmen diese Genehmigung erhalten. Es sind vor allem die bekannten Herstellerfirmen von Zigarettenpapier. Sie haben mitunter neben dem reinen Papierumblatt auch die Fabrikation von tabakhaltigen Kunstumblatt aufgenommen. Dieses wird außerdem von einer Zigarettenfabrik in Zusammenarbeit mit einer holländischen Firma geliefert. Nachdem für die Kunstumblätter auch noch Preis- und Gütevorschriften erlassen sind, läuft die Produktion in geordneten Bahnen, und die Kinderkrankheiten dieser Neuheit dürfen bald überwunden sein.

Radeburg. Zugunfall. Am Mittwoch gegen Abend entliefen zwischen den Haltestellen Radeburg und Bärtsdorf an der Schmalpfortstraße Radeburg-Radeburg von einem Personenzug die Lokomotive und drei Wagen. Zwei Personen wurden schwer und drei leicht verletzt. Sie fanden Aufnahme im Stadtkrankenhaus Radeburg. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht geklärt.

Jannowitz bei Ruhland. Schwere Bluttat. Aus Senftenberg wird berichtet: In der Nacht zum Dienstag wurde die Landstraße in Jannowitz bei Ruhland der Schauplatz eines Verbrechens, dem der Landwachmann Ernst Heint zum Opfer fiel, ein zweiter Landwachmann, Max Jochim, erhielt einen Beinbruch. Beide wurden bei Ausübung ihres Dienstes von zunächst unbekanntem Verbrechern beschossen, wobei Heint eine schwere Verwundung erlitt, an deren Folgen er kurz darauf verstarb. Die Täter wurden durch Fahndungen der Gendarmerie unter Mithilfe der Landwacht bald ermittelt, und festgenommen. Bei ihnen handelt es sich um den 58 Jahre alten Friedrich Storn aus Buchwalde und den 72 Jahre alten Karl Schwelnoch aus Senftenberg. Die beiden beabsichtigten, in ein Geschäft in Jannowitz einzubrechen. Beim Betreten des Ortes wurden sie von den Landwachmännern angesetzt. Daraufhin machte Storn von einer mitgeführten Pistole Gebrauch. Er ist Berufsverbrecher und in den vergangenen Jahren wiederholt zu längeren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt worden, weil er sich an fremden Eigentum vergangen hatte. Wieweit Schwelnoch an der Bluttat unmittelbar beteiligt ist, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Bauhen. Ein Hase als Unglücksursache. In Großschöndorf scheuten zwei Pferde, die vor einen Hase gespannt waren, da sie über einen plötzlich aufspringenden Hase erschrocken waren. Sie rannten auf die Straße, wo der aus Enthalde stammende Hermann Wagner mit seinem Motorrad fuhr. Ein Pferd sprang über Wagner hinweg und verletzte ihn dabei durch einen Hufschlag im Gesicht so schwer, daß der Verunglückte ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Bauhen. Zur Fahndung auferufen. Nachts brachen aus der Bauhener Strafgefangenenanstalt der 29 Jahre alte Rudolf Solc und der 44 Jahre alte Karl Bohacek aus. Da beide tschechischer Herkunft sind, wird angenommen, daß sie ihren Fluchtweg in Richtung nach dem Protektorat Böhmen und Mähren angetreten haben. Das Publikum wird zur Mitfahndung aufgerufen und gebeten, bei Verdachtsmomenten sofort die nächste Polizeidienststelle in Kenntnis zu setzen.

Zwidau. Zehn Jahre Zuchthaus für Kellereintrücker. Zu zehn Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren wurde der zwanzigjährige Protektorsangehörige Josef Batla verurteilt. Von Ende März bis Mitte April dieses Jahres hatte er in Zwidau in der inneren Stadt eine ganze Reihe Kellereintrücker ausgeführt. Neun vollendete und drei verurteilte Einbrüche wurden ihm nachgewiesen. Außerdem hatte er versucht, den Beamten, der ihn festnahm, durch einen Teil der Diebesbeute zu bestechen, damit er ihn wieder laufen ließ.

Neumark (Sa.). Wachsame Pimpse. Zur Verhaftung eines entflohenen Kriegsgefangenen führte das vorbildliche Verhalten einiger Pimpse. Sie ließen den Ausreißer nicht aus den Augen, bis Erwachsene hingulamen und die Festnahme des Flüchtlings ermöglichten.

Leipzig. Eine Großnieth Schillers gestorben. Im Alter von 88 Jahren ist Frau Marie Götz-Grothe, eine Großnieth Friedrich von Schillers, gestorben. Sie war in ihren jungen Jahren eine berühmte Opernsängerin. Ihre künstlerische Laufbahn begann sie am Landestheater Altenburg. Auch auf Auslandsgastspielen hatte sie große Erfolge.

Der Rundfunk am Sonnabend

Reichsprogramm: „Neue Unterhaltungsmusik“ von 11.00—11.30 Uhr. Von 14.15—15.00 Uhr Musik „Im laufenden Band“. Zwei bunte Stunden von 16.00—18.00 Uhr, die neben Film- und Operettenmusik humoristische Szenen bringen. Von 22.20—23.00 Uhr „Leichte Kost“.

Deutschlandsender: „Beschwungene Klänge“ von 20.15—21.00 Uhr mit Werken von Millocker, Strauß, Lehár. „Schönheit der Melodie“ zeigt die Sendung von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Entladen und Beladen an den Pfingstfeiertagen

Auf Anfrage teilt die Reichsbahndirektion Dresden mit, daß nur der erste Pfingstfeiertag von der Entladepflicht ausgenommen ist. Am zweiten Pfingstfeiertag sind daher wie an Sonntagen Züge zu entladen und abzufahren.

Hauptredakteur: Walter Mohr, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnik, Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebirder Mohr, Pulsnik, — Preisliste Nr. 6



Letzte Meldungen

Staatsbegräbnis für General von Lohberg

Lübeck. General von Lohberg, der erfolgreiche Feldherr des Weltkrieges, ist am Donnerstag nachmittag in Altenfrempe beigesetzt worden, nachdem vorher in Lübeck, seiner zweiten Heimat, auf Anordnung des Führers ein Staatsbegräbnis stattgefunden hatte.

Die Feierlichkeiten begannen mit der Ueberführung des Sarges nach einer Kaserne, wo als Vertreter des Führers Generaloberst Fromm erschienen war. Der Generaloberst gedachte in seiner Ansprache der Verdienste des Verewigten großen Soldaten des Weltkrieges und legte darauf den Kranz des Führers zu Füßen des Sarges nieder. Bei der Trauerparade zum Ehrenfriedhof umsäumte ein dichtes Spalier von Menschen die Straßen. Vor dem Ehrenfriedhof übernahm eine motorisierte Ehreneskorte den Sarg und überführte ihn nach Altenfrempe, wo die Beisetzung des Verewigten im engsten Familienkreis erfolgte.

MacArthur beglückwünscht die Sowjets zu ihren Niederlagen in Berlin. In New York hat eine probolschewistische Versammlung festgestellt, auf der eine denkwürdige Botschaft des Generals MacArthur an die Sowjets verlesen wurde. Darin heißt es u. a., daß die Hoffnung der Zivilisation auf dem ehrenvollen Banner der tapferen Sowjetarmee ruhe. Diese Botschaft wird in der ganzen Welt wohl kaum begriffen werden.

Die ersten Maßnahmen zur Vereinfachung der Rechtspflege

Auf Grund des Erlasses über die Vereinfachung der Rechtspflege hat der Reichsjustizminister durch Verordnung vom 16. Mai 1942 nunmehr die ersten, vornehmlich die Zivilrechtspflege betreffenden Maßnahmen getroffen. Das Verfahren erfährt eine Reihe wesentlicher Vereinfachungen:

Die Entscheidungen sind kürzer als bisher abzufassen, wodurch sie für den nichtrechtswissenschaftlichen Beteiligten verständlicher werden. Die Beteiligten können bei Urteilen, die einem Rechtsmittel nicht unterliegen, auf die Begründung verzichten und hierdurch Kosten ersparen. Eine Fortsetzung erlebiger Verfahren nur noch wegen der Kosten findet künftig nicht mehr statt. Die Beschwerde ist wesentlich eingeschränkt, vor allem in Kostenfragen und in solchen Angelegenheiten, in denen es sich nur um eine vorübergehende Regelung handelt. Die Berufungsgrenze ist für alle nach dem 31. Mai 1942 ergangenen Urteile wieder auf 500 Mark heraufgesetzt. Praktisch besonders bedeutsam ist, daß neues Vorbringen in der Berufungsinstanz nur noch ausnahmsweise zulässig ist, die Beteiligten also genötigt sind, bereits in erster Instanz ihre Behauptungen und Beweise vollständig vorzubringen anstatt, wie es bisher immer noch möglich war, das Verfahren dadurch zu verzögern, daß weiteres Vorbringen für die Berufungsinstanz aufgespart wurde. Offensichtlich unbegründete Berufungen und Revisionen können nunmehr durch Beschluß ohne mündliche Verhandlung zurückgewiesen werden.

Arbeitsstagnation der Landesbauernführer

Unter dem Vorsitz von Staatssekretär Bode fand am 21. Mai in Berlin eine Arbeitsstagnation der Landesbauernführer statt, an der u. a. Reichsobmann Behrens, Staatssekretär Willems, Unterstaatssekretär Rheinthal und die Vorsitzenden der Haupt-

vereinigung der Ernährungswirtschaft teilnahmen. Im Mittelpunkt der Beratung stand die Ueberwindung der Schwierigkeiten, die durch den ungewöhnlich langen und harten Winter entstanden sind. Es konnte festgestellt werden, daß es trotz allem gelungen ist, die Frühjahrsernte so gut wie vollständig zum Abschluß zu bringen. Die Berichte der Landesbauernführer lassen erkennen, daß auch in diesem Jahr kein Getreideackerland unbesetzt bleiben wird, obwohl der Umfang der Auswinterung größer war als seit Jahren und damit auch die Notwendigkeit einer zweiten Bestellung.

Wie verfährt man mit Mäusen?

Dem vorwiegend einsetzenden warmen Frühlingwetter entspricht das diesjährige verspätete Erscheinen der Mäuse. In einigen Gegenden Deutschlands ist ein Mäuseplag zu erwarten und damit ein Massenauftreten der Schädlinge zu erwarten, das planmäßig und im ganzen Schabbezirk gleichzeitig bekämpft werden muß. Das beste Verfahren, die Fraßschäden der Mäuse selbst und ihrer Nachkommen, der Engerlinge, einzudämmen, ist das Ablammeln der Mäuse vor Beginn der Eiablage, d. h. sofort nach Einsetzen des Massenauftretens. Die von der Nachtmilch erkrankten Tiere lassen sich in den frühen Morgenstunden oder an kalten, regnerischen Tagen leicht auf ungeräumten Futterstellen abfüttern. Man wetzt sie am zweckmäßigsten durch Ueberbrühen mit kochendem Wasser und verwendet sie als geschickliches Futter für Schweine und Geflügel.

Ämtlicher Teil

Fischverteilung

auf Abschnitt 1 der roten Fischkarte bei Richard Siller Nachf. Nr. 1851-2170 bei Max Runath Nr. 1201-1475 Einpaß-Papier ist mitzubringen. Pulsnitz am 22. Mai 1942. Der Bürgermeister.

Masseneibad

Großböhrsdorf

Baderöffnung

Pfingstsonntag, 24. Mai.

Die kleine Anzeige

hat Erfolg!

Gottes Hand ruht schwer auf uns!

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet mein liezensguter Gatte, unser lieber Vater, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel der Orthopädie-Schuhmachermeister

Willi Herold

im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer
Elsa Herold, Kinder
und alle Anverwandten

Weißbach, den 21. Mai 1942.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Mai, 14 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Hab Dank für treue Mitarbeit in der Erlüchtigung und Erziehung unserer Handwerkerjugend.
Der Berufsschulverband Pulsnitz.

Die Deutsche Arbeitsfront

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Ortsverwaltung Dhorn.

Landesbühne Sachsen

Spielzeug

Luftspiel in 3 Akten

Sonntag, den 24. Mai 1942, 20 Uhr
im Gasthof zur Eiche, Dhorn

Eintrittspreise: Vorverkauf — 85, Abendkasse 1.05 RM
HJ. und Wehrmacht — 65 RM. an der
Abendkasse.

Vorverkauf in den Betrieben, im Gasthof zur Eiche und bei allen DAF-Waltern.

Olympia - Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 und 8.00 Uhr,
Feiertage 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

Der große packende Heimatfilm:

Heimaterde

mit Viktoria v. Ballasko, Viktor Staal, Käthe Haak
Theodor Loos, Paul Dahlke, Carl Kuhlmann u.a.m.
Ein Film aus ostpreussischer Landschaft nach den
Motiven des bekannten Romans „Der Bruchhof“
von Skowronek.

Im Beiprogramm:

Ein schöner Beruf — Posamenten-Werker
Die deutsche Wochenschau
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt.

Wundgescheuert?

Der Arzt warnt vor einem einfachen Heftpflaster. Vielmehr empfiehlt er ein richtiges Wundpflaster. Als TraumaPlast mit dem luftdurchlässigen Mullkissen, das ein weiches Polster bildet und die Wunde bzw. Blase sowohl vor Verunreinigung als auch vor neuerlicher Reibung schützt.



TraumaPlast
läßt wehe Wunden schnell gesund.

Komme morgen mit

**Tomaten-,
Petunien- und anderen
Pflanzen**
zum Wochenmarkt.
Adolf Kiezig, Bischheim.

Leset Eure
Heimat-
Zeitung!



Danksagung

Fera der Heimat ruht nun, von uns allen auf ewig unvergessen unser einziger lieber hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager, und Onkel, Uffz. **Helmut Haufe**. Allen, die uns in unserem großen Schmerz ihr Mitgefühl bekundeten, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus. Die tieftrauernden
Eltern, Schwester und Schwager
Großaundorf.

Die Schuld der Inge Tolmain

Roman von M. Bergemann

Ueber-Rechtschutz; Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

12)

Der Inspektor legte die Füllfeder aus der Hand und öffnete die Brieftasche. Während er rasch an den Schreibtisch trat und das Geld aufzählte, warf er, bevor Malling es verhindern konnte, einen süchtigen Blick auf das halbaufgeschlagene Telegramm:

„Treffte Samstag in Warnemünde ein. Köster ... Braun.“

Der Aufgabebort war Halle.

„Wann speisen Sie in der Pension zu Mittag, Herr Malling? Ich möchte nämlich erst noch einmal in die Stadt.“

„Nicht vor ein Uhr, Herr Doktor.“

„Dann habe ich ja noch genügend Zeit.“ Er reichte Malling die Hand und empfahl sich, um seinen Beobachtungsposten in der Euterstraße wieder einzunehmen.

Kurz nach ein Uhr verließ auch Inge Ferchland das Pensionat und ging, gefolgt von dem Inspektor, geradewegs ins „Strandhotel“, wo sie, wie er mit Verwunderung feststellte, ein Doppelzimmer nahm und sich auch sogleich auf ihr Zimmer zurückzog.

Hol's der Teufel! Da hatte er doch tatsächlich eine Riefendummheit begangen, als er sich vorhin schon beinahe mit Gewalt in Malling's Pensionat einmischte, dachte Hartmann, als er in der Halle stand und Frau Ferchland nachschaute, wie sie mit dem Aufzug hinauf fuhr.

Ober hatte er richtig gehandelt? Die Zukunft würde es schon erweisen!

Sich umständlich eine Zigarette anzündend, ging er nachdenklich in das Pensionat zurück.

Achtes Kapitel

„Herr Professor Barnhelm aus München!“ meldete der Gerichtsdiener.

Albert Löbe, Erster Staatsanwalt am Magdeburger Justizpalast, erhob sich und ging dem Besucher entgegen.

Professor Barnhelm, der jetzt das Zimmer betrat, war ein stattlich aussehender Mann von etwa fünfundsünfzig Jahren mit an den Schläfen leicht ergrauten Haaren. Sein schmales, starkknöchiges Gesicht wies keine Zeichen seiner Jahre auf, und aus seinen ernsten, tiefstehenden Augen strahlte noch das Feuer der Jugend.

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Professor. Ich danke Ihnen, daß Sie meinem Rufe gefolgt sind und sich persönlich herbeimüht haben. Ich glaube schon, Sie seien wieder nach München abgereist.“

„Es war ursprünglich auch meine Absicht, den Frühzug zu benutzen. Ich werde zu Hause dringend erwartet. Daß ich trotzdem hier bin, beweist Ihnen vielleicht am besten, welche Wichtigkeit ich der Sache beimesse. Helga Tolmain war über fünf Jahre in meinem Sanatorium tätig und zwar als meine persönliche Sekretärin.“

Der Staatsanwalt nickte.

„Ich kann Sie durchaus begreifen, Herr Professor. Ich habe heute früh Ihr Protokoll gelesen, muß aber offen gestehen, daß mir die Sache noch nicht ganz einleuchtet. Gewiß, ich selbst kenne zwei solcher Fälle, und es ist mir ein Trost, daß die Dinge sich jedesmal geklärt haben. Doch nur in dem einen Falle lag wirklich ein Verbrechen vor; bei dem anderen stellte man Selbstmord fest. Vielleicht handelt es sich hier um etwas Ähnliches?“

„Das möchte ich denn doch stark bezweifeln, Herr Staatsanwalt! Ich bin zwar noch weit davon entfernt, zu behaupten, daß meine Sekretärin einem Verbrechen zum Opfer fiel, doch scheidet auch ein Selbstmord völlig aus! Dazu lag nicht die geringste Veranlassung vor! Nach dem Befund des angeblich in letzter Stunde herbeigerufenen Arztes, soll sie an einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben sein!“

„Ganz recht, Herr Professor. Das ist auch von uns festgestellt worden. Ich habe hier die Todesurkunde, die Herr Doktor Klaus am 26. Mai ausstellte. Gerade diese Urkunde ist es, die mir die Sache durchaus nicht zweifelhaft erscheinen läßt. Außerdem war Herr Doktor Klaus gestern abend persönlich bei mir und gab die Erklärung ab, daß eine andere Todesursache nicht in Frage käme.“

Professor Barnhelm schüttelte den Kopf.

„Daß diese Diagnose keinesfalls stimmen kann, wird Ihnen jeder Arzt, sofern er den Sachverhalt kennt, ohne weiteres bestätigen!“

Der Staatsanwalt zeigte ein etwas ungläubiges Lächeln.

„Demnach sind Sie also der Ansicht, daß Doktor Klaus bei der Ausstellung der Todesurkunde und auch mir persönlich gegenüber offensichtlich falsche Angaben machte?“

Staatsanwalt Löbes' Blicke ruhten mit gespannter Erwartung auf Barnhelfms Antlit.

„Am Gottes willen, Herr Staatsanwalt! So ist das natürlich nicht aufzufassen! Wenn ich nicht selbst Arzt wäre, würde ich es niemals wagen, auch nur den leisesten Zweifel an der

von Herrn Doktor Klaus festgestellten Diagnose zu hegen! Jede Sache liegt aber hier doch etwas anders. Stellen Sie sich folgendes vor, Herr Staatsanwalt: Meine Sekretärin verließ am 25. Mai in nachweislich völlig gesundem Zustand mein Sanatorium in München, um ihre angeblich schwer erkrankte Schwester in Magdeburg zu besuchen. Genau sieben Tage später, am 2. Juni, erhielt ich ein von Frau Inge Ferchland unterzeichnetes Telegramm, das mir den Tod ihrer Schwester Helga anzeigte. Das war natürlich durchaus möglich und wurde keine Minute von mir bezweifelt. Wir alle — sowohl ich selbst als auch meine Mitarbeiter — waren uns sofort darüber im klaren, daß lediglich ein Unglücksfall den Tod Helga Tolmain's verursacht haben konnte. Da in dem Telegramm nicht gleichzeitig der Bestattungstermin angegeben wurde, fuhr ich noch am gleichen Tage nach Magdeburg, um meiner Mitarbeiterin an ihrem Begräbnistage die letzte Ehre zu erweisen.

Ich glaube nicht, Herr Staatsanwalt, daß Sie sich vorstellen können, wie bestürzt ich war, als ich bei meiner Ankunft in Magdeburg von der Frau Hertel erfuhr, daß man Helga Tolmain schon vor zwei Tagen zu Grabe getragen hatte. Also zu einem Zeitpunkt, an dem ich von ihrem Tod noch nichts ahnte. Sie starb bereits am 26. Mai! Auf meine Frage nach der Todesursache erklärte man mir, Helga Tolmain sei an einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben! Als ich mich nach der schwerkranken Frau Ferchland erkundigte, erfuhr ich, daß diese mit unbekanntem Ziel abgereist sei!

In diesem Augenblick kamen mir zum ersten Male Zweifel. Und je länger ich darüber nachdachte, um so klarer reifte in mir die Erkenntnis, daß hier irgend etwas nicht stimmen konnte! Die angeblich schwerkrante Frau Inge Ferchland ist plötzlich wieder gesund und sogar reisefähig! Meine Sekretärin dagegen verließ am 25. Mai in ferngesundem Zustand München und erliegt am 26. Mai, also kaum vierundzwanzig Stunden später, einer doppelseitigen Lungenentzündung! — Das sind Widersprüche, Herr Staatsanwalt, die auch den harmlosesten Menschen stutzig machen und zum Denken Anlaß geben! Man braucht nicht gerade Arzt zu sein, um zu wissen, daß eine doppelseitige Lungenentzündung nicht innerhalb vierundzwanzig Stunden entsteht und sich dann in einem solchen Maße auswirkt!“

Staatsanwalt Löbe sah schweigend vor sich hin. In seinem Gesicht, das jetzt völlig ausdruckslos wirkte, rührte sich keine Muskel.

„Es besteht doch immerhin die Möglichkeit, daß Ihre Sekretärin schon vor ihrer Abreise aus München den Keim der Krankheit in sich trug?“

(Fortsetzung folgt)

